

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Herrn Alexander Blonds neueröffnete Gärtner-Akademie**

**Dézallier d'Argenville, Antoine Joseph**

**Ausburg, 1769**

Das siebende Capitel.

Von denen Blumen, so man gemeinlich in denen Rabbaten der Blumen-Beete braucht, und der Art, sie zu saßen, zu warten und zu vermehren

[urn:nbn:de:bsz:31-333585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333585)

## Das siebende Capitel.

Von denen Blumen, so man gemeiniglich  
in denen Rabbaten der Blumen-Beete  
braucht, und der Art, sie zu säen,  
zu warten und zu vermehren.

**S**asset uns nun auch von denen Blumen handeln, welche nach einer jede Jahrs-Zeit die Rabbaten der Parterren oder Blumen-Beete zieren, und uns von dem Irrthum und eigensinniger Einbildung der meisten Blumen-Gärtner befreyen, denen nichts mehr abgeheth, als eine heydnische Abgötterey (\*). Man weiß zur Genüge, daß die Liebe, welche sie zu ihren Zwiebeln tragen, über alles sey, was man nur sagen kan. Jedoch hat dieser Eyfer jeko in Frankreich et was nachgelassen, ist aber in denen Niederlanden noch ziemlich stark.

Die alten Egyptier besetheten die Linsen, Bohnen und Zwiebeln an. Diodor. Sicul. lib. 1.

(\*) O sanctas Gentes, quibus hæc nascuntur in hortis Numina, Juvenal. Sat. 15. vers. 10.

Die Curiosität wegen der Blumen betrifft insonderheit die Tulipanen, Anemonen, Ranunculen, Auriclen und Näglein. Unsere andere Blumen werden von denen Blumen-Liebhabern nicht sonderlich geachtet, da sie doch, ob schon bey ihren Sorten weniger Veränderung zu finden, wegen Lebhaftigkeit ihrer Farben, ihrer schönen Gestalt, Geruchs, Daurhaftigkeit und Vergnügung, so sie in denen Gärten verursachen, denen andern wenig nachgeben. Die Tulipanen, Anemonen, 2c. sind diejenigen, so ihnen so viel Sorge und Mühe machen, damit sie das Vergnügen haben, sie 12. bis 14. Tage, aufs längste, blühen zu sehen. Man stelle sich einen tiefsinnigen, stets unruhigen, und stets furchtsamen Menschen vor, welcher des Nachts bey denen Reiffen vom Bett aufstehet, seine Blumen zu bedecken,

decken, welcher stets die Rabbaten umarbeitet, begießet und ausjätet, die Erde durch ein zartes Sieb treibet, und sie auf unterschiedene Art vor eine jede Sorte der Blumen zubereitet, welcher ein nach der Ordnung geschriebenes Register von seinen Rabbaten hält, mit dem Namen und Beschreibung einer jeden Blume, der, so bald als die Blumen ausgeblühet, ihre Zwiebeln wäschet, und jede besonders in Schachteln und Schub-Läden verwahret, andere aber in Papier einwickelt, und der noch über die seine Blumen als einen Schatz verwahret, und nur mit eyersüchtigen Augen hinzu nahen läßt, so wird man eine wahrhafte Idée von einem rechten Blumen-Liebhaber bekommen. Diese haben ihrer Blumen wegen eine solche Eigensinnigkeit, daß sie eine Tulipanen-Zwiebel auf 100. und mehr Duplonen geschätzt, und zum öfftern die Bosheit begangen haben, die junge Bruth ihrer Zwiebeln zu zerquetschen, damit sie solche allein haben, und sie nicht auch in andere Hände gerathen möchten.

Große Blumen-Liebhaber und Blumen-Gärtner von Profession werden allhier gar nicht zu finden seyn mit dieser schlechten Wartung, welche der ihrigen ganz entgegen ist.

Lasset uns diese Thorheit, so viel nur immer möglich vermeiden, und gewisse Regeln und eine ganz schlechte Wartung beyfügen, welche diesen Blumen-Liebhabern ihren Geheimnissen ganz entgegen sind, damit man ohne so viele Mühe und Sorge dennoch zu jeder Jahrs-Zeit schöne Blumen habe und wohl angefüllte Rabbaten, ohne daß in 8. Monaten des Jahres ein leerer Platz verbleibe. Dieses hat man einzig und allein bey denen grossen Parterren zu beobachten, welche sehr beschwerlich fallen, und eine grosse Unterhaltung verursachen würden, wenn man so viele Sorge und Wartung dabey haben müßte, als die Blumen-Liebhaber bey den ihrigen haben. Eine etwas verbesserte Erde, eine gute Gelegenheit, wo sie hinzusetzen, und ein allgemeiner Fleiß sind alles, was man allhier zu verlangen, weil dieß schon genug ist, daß alles glücklich von statten gehe.

Man

Man soll sich möglichst befeiffigen, so viele seltsame Namen, welche man einer einzigen Blume gibt, zu meiden, welche besonders in den Listen der Blumen-Gärtner zu finden. Diese Namen dienen zu nichts, und machen, daß die meiste sich darüber verwundern. Die Natur ist in ihrer Hervorbringung so veränderlich, daß man glaubt, man müsse einer jeden neuen Art, so sie gestaltet, auch einen neuen Namen geben, da dann mancher derselben den seinigen gibt, mehr aus einem kleinen Hochmuth, als unumgänglichen Nothwendigkeit. Hierdurch wird nun diese Menge der Namen täglich unter den Blumen-Liebhabern vermehret, so, daß sie zum öfteren eine Blume unter einem Namen kennen, die ihnen unter einem andern doch ganz unbekannt ist.

Die Blumen kommen aus zweyerley Stücken hervor, nämlich aus Pflanzen oder Wurzeln, und Zwiebeln. Ihren Ursprung aber haben sie von dem Saamen. Denn alle Zwiebeln und die meisten Pflanzen haben Saamen, ob sie schon die Natur zur Vermehrung auch mit junger Bruth, Ablegern, Zweigen und Wurzel-Geschossen versehen. Es ist also die Unterscheidung aller verschiedenen Hervorbringungen denen Blumen-Verständigen zu überlassen.

Die Blumen-Pflanzen theilet man in fäserlichte, oder klein bewurzelte, bolligte und harte Wurzeln und Holz machende.

Die fäserlichte haben nur ganz kleine Wurzeln, als wie der Amaranth und Balsamin, 2c.

Die knolligte sind Zwiebeln, welche in viele Häutlein eingewickelt, als wie die Tulipane, Jonquille, &c.

Die harten und Holz-machenden haben ihre Wurzeln, Aeste und Stamm, welche so beschaffen, daß Holz daraus wachsen kan, wie bey denen obbemeldten Bäumen und Bäumlein.

Tractat eines Anonymi von den Blumen, zu Ende des andern Tomi de la Quintinie.

Die Wartung der Blumen des Herrn Motin.

Der Blumen-Gärtner und Historiens-Schreiber.

Die faserlichten, oder zart bewurzelten Pflanzen werden wieder eingetheilt in immerwährende und jährliche. Die immerwährende sind die, welche die Kälte wenig fürchten, und sich einige Jahr erhalten; die jährliche aber dauern nur ein Jahr, dieweil sie so zärtlich, daß sie die Kälte des Winters nicht ausstehen können.

Die bolligten Pflanzen oder Zwiebeln haben ihren Namen vor alle von dieser Art, ausser bey denen, an deren Zwiebeln etwas besonders ist, und denen Klauen der Thiere gleichen, wie bey denen Anemonen und Ranunkeln.

Ehe wir ein mehrers von diesen Pflanzen und Zwiebeln handeln, so muß man auch von denen unterschiedenen Orten melden, wo man die Zwiebeln aufziehet, und von der Zubereitung der ihnen gebührenden Erde, ohne sich an die Phantasterey der Blumen-Verständigen zu kehren.

Die Blumen ziehet man auf entweder in denen Mist-Beeten, Geschirren oder Rabbaten der Parterren.

Die Rabbate überhaupt bestehet aus einer grossen Länge von Erden, so eng, und gemeinlich mit Bux-Baum besetzt. Das Erdreich ist umgearbeitet, und in der Mitten erhöht, worein man die in denen Mist-Beeten erzogene Blumen mit samt ihrer Wurzel setzt. Die Unterschiedenheit dererselben hat man schon in dem ersten Theile, und zwar in dem Capitel von den Parterren ersehen.

Die flache Einfassung wird oft mit denen erhabenen verwicklet. Die flache Einfassung ist gleichfalls eine grosse, ebene und enge Länge ohne Begrenzung, ausgenommen des Seiten-Gängeins. Das Erdreich ist umgraben, aber nicht erhebet, als ungefehr 2. oder 3. Zoll höher, als die Seiten-Gängein, welche Höhe durchaus gleich laufet, als wie in denen Beetlein eines Kuchen-Gartens.

Dies ist von den französische Mist-Beeten zu verstehen. Die Blumen-Ver- Ein Mist-Beet aber ist von jetztbemeldten sehr unterschieden, indem es aus einer langen Streu oder Pferd-Mist bestehet, welcher Laugenweis über einander gelegt und getreten worden, worauf man hernach 6. Zoll hoch Mist

Mist-Beet-Erde bringet. Alles dieses ist zusammen ungefehr 3. oder 4. Schuh hoch der Fläche der Erde. Die Breite dieser Mist-Beete bestehet aus 4. oder 5. Schuh, die Länge aber nach Proportion der flachen Rabbaten.

Die Geschir, wovon man allhier handeln will, sind mehrentheils von rother Erde, und sehr unterschiedener Haffner-Arbeit, damit man die Gärten desto besser ausziere, wie bereits im ersten Theil ist gemeldet worden. Diese versiehet man mit guter Erde, damit die Zwieblen der Tulipanen, Anemonen, Tuberosen, und anderer, nachdem es die Jahres-Zeit mit sich bringt, und deren, welche man zurück behält, die leeren Rabbaten damit wieder anzufüllen, auferzogen werden können. Man kan Saamen-Körner darein säen, gemeinlich aber setz man lieber aus dem Mist-Beete mit ihren Erden-Klumpen gezogene Blumen hinein, oder aber in grosse Scherben, welche auch dazu dienen, daß man im Winter die Blumen, so keine Kälte leyden, ins Gewächs-Haus bringen kan.

Ehe man aber in die Geschir etwas pflanzet, oder säet, beleet man ihren Grund mit ein wenig Sand oder Steinen, damit das Wasser ablaufen kan. Hernach füllet man sie mit zubereiteter Erde an, welche derjenigen gleich ist, so man zu denen Pommeranzgen-Bäume brauchet. Diese macht man vest, damit sie sich in der Höhe an dem Rand nicht zu stark senke. Man leget auch die Erde oben 2. Quer-Finger höher an, als der Rand des Geschirrs oder Scherbens ist, und setzet sodann die Blumen-Zwieblen 3. Finger tief hinein. Den Saamen aber säet man, so viel, als man mit denen Fin-

ständige umgeben auch ihre flache Einfassungen mit Zieglen, Platten, Steinen, oder Holz, indem sie keinen Dux-Baum allda pflanzen mögen, welcher die Erde austrocknet, oder Hundsgas zieglet. Sie machen auch eine Lage von Steinen und der Erden, um zu verhüten, daß sich die Zwiebel nicht senke und verliche, auch die Maulwürfe nicht so stark wüten können.

Es gibt auch eingesenkte Mist-Beete, welche aber nicht so warm, als jetzt gemeldte.

In die Geschir oder Scherben, welche ein wenig groß sind, setzet man 4. bis 5. Blumeaz Zwieblen.

gern von vorne fassen kan, und bedeckt ihn einen Daumen hoch mit Mist-Beet-Erde.

Damit man aber denen in Scherben gesetzten Blumen ein schleunigeres Wachsthum befördere, so setzt man solche Scherben bis an den Rand in Warme Mist-Beet, und nimmt ihn nicht eher heraus, bis sich die Blüthe zeigen will, alsdenn setzt man ihn an seinen Ort, und begießet diese Blumen öfters, als andere, welche in freyem Erdreich stehen.

Die schönen Tulipanen, Anemonen, Ranunkeln und Jonquillen erfordern ein wenig mehr Zubereitung der Erden, wie man bald sehen wird.

Die Erde der flachen und erhabenen Rabbaten muß etwas verbessert, und 2. Schuh tief umgearbeitet werden. Wenn sie schon ausgezehrt, nimmt man neue frische Erde aus denen Alléen, und sich gleich dabey befindlichen Gängen, welche man mit dieser bösen Erde wieder anfüllet. Man wirft solche durch das eiserne Gitter, damit man sie von Steinen reinige und dünget sie alle 3. Jahr, welches eben die Zeit ist, die Blumen-Zwiebel und Gewächse auszunehmen, um die junge Bruth davon zu thun. Dieses ist also die ganze Zubereitung. In die Rabbaten muß man nichts setzen, oder pflanzen, der Mist sey dann vorher wohl verzehret, und mit der Erden vermischt durch 2. bis 3. Umarbeitungen, sonst würden die Zwiebeln und Pflanzen bald verbrannt seyn.

Der Mist hat, bis er hier zurecht wird, Zeit vom Monat Junio an, da man die Zwiebel aus der Erden nimmt, bis in den September, da man sie wieder verpflanzet. Die Rabbaten muß man wohl von denen Steinen und Unkraut säubern, welches sonst die ganze Kraft der Erden auslaugget. Man arbeitet sie zum öfttern um, und bestreuet sie mit Mist-Beet, wodurch sie leichter und geringer wird.

In ein feuchtes Erdreich müßet ihr den dritten Theil Pferd-Mist thun, den dritten Theil Sand, und den dritten Theil natürliche Erde von den Rabbaten, damit sie ein wenig trockener und besser werde. Hingegen nimmt man bey einem trockenen Erdreich 2. Drittel gute frische Erde, oder anstatt derselben so viel Rüh-Mist, welcher von Natur

tur frisch und kalt ist, und ein Drittel von dem natürlichen Grunde. Alles dieses muß einen Zoll hoch mit Mist-Beet-erde überstreuet werden. Wenn diese Vermischung einen halben Schuh hoch ist, so ist es schon genug, Blumen zu ziegeln.

Die Mist-Beete sind nothwendig vor die Saamen-Körner der zärtlichen Pflanzen, welche die Kälte nicht vertragen können. Sie sind auch in einem Garten wegen des Erdreichs, so durch sie zubereitet wird, sehr nöthig, welches Erdreich man zu flachen und erhabenen Rabbatzen, und zu Anfüllung der Kästen und Scherben brauchen kan. Mit einem Wort: Man kan derselben nicht entbehren, man pflanze, was man will.

Die Mist-Beete machet man in dem März, und zwar allezeit an den hitzigsten und gegen Mittag liegenden Ort bey einer Mauer, oder vertieften Melonen-Platz, wenn es seyn kan. In solcher grossen Hitze lästet man sie 14. Tage, ehe man etwas hinein säet. Hernach bedecket man den Saamen wieder einen Zoll hoch mit Mist-Beet-Erden, und zwar so, daß ihn die gläserne Glocken bedecken können, welche ihn wieder die kalten Nächte des Frühlings schützen, und ihn durch die Strahlen der Sonnen dergestalt erhitzen, daß er desto eher hervor kömmt. Wäre aber die Kälte ein wenig zu stark, so bedecket man diese Glocken mit langer Pferde-Streu.

Die Mist-Beete sind über ein Jahr nicht gut, in dem andern Jahre gibt man ihnen wieder Hitze, indem man die Gänge zu beyden Seiten mit guten warmen Pferd-Mist anfüllet. Auf solche Art kan man die alten oder verkalteten Mist-Beete wieder zurecht bringen.

Man hat hierbey ja nicht auf den Lauf des Mondes zu säen, wenn man säen oder pflanzen will, wie bereits schon gemeldet worden. Diese Träume überlassen wir denen aus der andern

Man muß als lezeit einen besondern Ort haben, Blumen auf denen Mist-Beeten und flachen Einfassungen aufzuziehen, welches gleichsam zu einer Blumen-Schule dienet.

Die allzu harten und etwas grossen Saamen-Körner muß man einen Tag vor derselben

310 III. Theil, von der Art, Gärten zu pflanzen.

Säung einweizen, damit sie gelinder werden und anschwellen, sonst sie gar lange brauchen, ehe sie aufgehen würden. Welt, unser Seculum aber, worinnen wir jetzt leben, ist viel gescheider, als daß man sich darinnen von solchen Nährlein sollte träumen lassen. Jedoch muß man eine bequeme Zeit dazu erwählen, und da man bald einen Regen zu hoffen hat, damit die Saamen-Körner also denn besser in die Erde gebracht werden, und eher aufgehen.

Wir wollen den Anfang mit denen jährlichen Pflanzen machen, welche man alle Jahr aus Saamen oder Körnern überkommen muß, und diese, so in die Mist-Beete müssen gesäet werden, von denen andern, so man in ein freyes Erdreich säet, unterscheiden.

Der Leucoyens Saamen wird gleich nach seiner Einsammlung gesäet, damit die gedoppelte sich noch vor dem Winter zeigen, und also in das Gewächs Haus gebracht werden können. Der Saame wird mehrentheils von den stärksten Pflanzen und kräftigsten Stämmen gesammelt, ingleichen von denen Blumen von der allerschönsten Farbe. Sie schlagen so allemal genug aus der Art, daß man also hierbey nicht genug wählen kan. Die gedoppelten Blumen tragen niemalsen Saamen, außer die Amaranten, Reinfahren, oder indianische Rosen, Ritter-Sporen, Mag-Blum, Chrysanthemon, und gedoppelte Nägelin. Laßet nur den Haupt-Stengel an den Saamen-Blumen, und schneidet alles andere hinweg, damit der erwählte die ganze Nahrung bekommen, und besser zeitig werde.

Den Saamen kan man abnehmen, wenn die Schaale oder Hülse, worinnen er ist, trocken, und sich eröffnen, der Saame aber heraus fallen will. Von der Güte desselben kan man daraus urtheilen, wenn er, so man ihn in ein Glas mit Wasser wirft, zu Boden fällt. Es gibt einige von diesen Körnern, so im Frühling gesäet werden, und einige, so man erst im Herbst säet, der eine auf Mist-Beeten, und der andere im freyen Grunde. Dieser, mit den man bis auf

auf den Frühling wartet, wird zur Winterszeit in Säcklein, so man an einen trockenen Ort an die Wand hängt, erhalten.

Die jährliche Pflanzen, so im Frühling auf Mist-Beete gesäet werden, sind:

Die gedoppelte Leucoie.

Die Keinfahren.

Die Sammet-Blume.

Die Schweizer-Hosen.

Der Amaranth.

Chrysandemon.

Die grosse Baumwinde, oder Winter-Kraut.

Die Liebes-Blumen, oder Fuchs-Schwänze.

Der dreysfärbige oder Papegey-Amaranth.

Der spanische Hahnen-Kam.

Der Rauch-Äpfel.

Der Wunder-Baum.

Das Basilicum, groß und klein, violet und grün.

Das gedoppelte und gestreifte Balsam-Kraut.

Die Ambra-Blumen.

Der indianisch Kressig.

Der Saame, welcher im Frühling in ein freyes Erdreich gesäet wird, nämlich in die platten und erhabenen Rabbaten der Parterren, ist eben der, welchen man allda im Herbst zu säen pflegt. Es kan ein starker Reif oder Ueberschwemmung eines Flusses zu Anfang des Martii solches Säen verhindern, dannenhero ist es allemal besser, wenn man dasselbe im Herbst richtet. Man muß aber wohl Acht haben, daß man die gesäete und aufgehende Pflanzen erleichtere, oder ihnen Luft mache, indem man einige, so verhinderlich sind, ausreisset. Diese Blumen sind;

Man säet im Frühling so wohl in die Mist-Beet als Rabbaten die Frühlingss- und Herbst-Blumen.

Der gedoppelte Nagssaamen.

Die Ritter-Sporen.

Der Bauern-Senf, oder Talaspic.

Die Dotter-Blumen.

Das klebrichte Lychnis, oder Mucken-Salle.

Die gedoppelte Klapper, Kose.

Die Klein-Blume.

Es braucht nicht so viel Mühe, die in freye Erde und Geschirr gesäete Blumen aufzubringen, als die, welche man auf die Mist-Beete säet, in welchen, wenn sie ungefehr 3. Zoll hoch, sie sich allgemach an die Luft gewöhnen, da man

Der Amaranth, die indische Rosen der Tricolor, das Balsam-Kraut und andere Herbst-Blumen wollen 5. oder 6. mal auf dem Mist-Beet abgewickelt seyn, damit sie sich desto mehr ausbreiten, und nicht so hoch wachsen.

dann die Glocken mit kleinen Holz-Gabeln erhöhet. Wenn die Nächte warm sind, nimmit man alle diese Glocken weg, und thut sie des Morgens wieder auf die Gabeln, und dieß einen Monat durch. Wenn die Blumen allzu gedräng in den Glocken sind, wachsen sie nicht so gut, und wenn sie ein wenig Stärke bekommen haben, versetzt man sie nach der Reih, wenn es Regen-Wetter, in andere und neue Mist-Beete, damit sie geschwinder und nicht so hoch wachsen. Wenn der Grund ein wenig hart, muß man ihn wohl benezen, und wenn keine Mist-Beete mehr vorhanden, kan man solche Pflanzen auch gleich auf die Rabatten setzen. Diese

Orter bedecket man bey kalten Nächten mit Stroh-Decken, deckt sie aber bey Tage, da die Sonne scheineth, wieder auf. Diese Decken werden von hölzernen Gabeln oder Stecken unterstüzet, damit sie nicht ausliegen, und etwas beschädigen.

Dieser Erdem Klumpen macht, daß die Blumen bey ihrer Uebertragung nicht so viel leyden, und besser Wurzeln fassen.

Einen oder zwey Monat hernach sind die Blumen schon so hoch, und schön genug, daß man sie in die Parterren und in die Geschirr oder Scherben versetzen kan. Als denn hebt man sie mit samt der Erden durch ein Grab-Eislein aus, und bringet sie ganz gemach in die Rabatten, allwo man nach Proportion ihres Erden-Klumpens Löcher vor sie macht, woben man sich aber mit der Grab-Schauffel in Acht nehmen muß,

muß, daß man die Blumen-Zwiebeln oder gleich dabey stehende Pflanzen nicht beschädige, und die Blumen ordentlich in die ihnen auf den Rabbaten bestimmte leere Plätze setze

Die immerwährende und stets wachsende Pflanzen sind:

Das Löwen-Maul, oder Anthirinum.

Die gelben Viole.

Der stets-währende Bauren-Senf.

Das Stern-Kraut.

Die spanischen Nägelein.

Die Mignardise.

Die Statifée.

Der spanische Hanen-Kamm.

Das Leber-Kraut.

Die Schlüssel-Blumen.

Das Ugelesen-Kraut.

Das Mutter-Kraut.

Der Ehrenpreß.

Der Baldrian.

Die Pappel-Rosen.

Die May-Blümlein.

Die Camillen.

Die Jerusalem-Blume, oder Poeten-Nägelein.

Die einfachen und gedoppelten Nägelein.

Die Glocken-Blumen.

Die Nerzen-Viole.

Die dreyfärbige Viole, oder Pensée.

Die Küchen-Schell.

Die Bären-Ohrlein.

Die indianische Gasolen.

Die Passions-Blume.

Die Tausendschön.

Die Sonnen-Blume.

Die indianische Glocken-Blume.

Die einfachen Nacht Viole, oder die Englischen.

Die Jerusalem- oder Maltheser-Kreuz.

Der Storch-Schnabel.

Die Ochsen-Augen.

Diese Pflanzen kommen gemeinlich nicht von Saamen, ob man schon einige davon ziehen könnte, sondern man ziegelt sie von Ablegern, Wurzel-Geschossen und Zweigen, als wie die Nacht-Violen, die gelben Feiglein, die Jerusalems-Blume und Taufschön. Man nimmt sie alle Jahr im Herbst aus, um die junge Bruth und Ableger von ihren Wurzeln zu sondern. Weil sie sehr stark sind, so setzt man sie nach abgenommenen Jungen gleich wieder in die freye Erde.

Die Ableger, Zweige und Wurzel-Geschosse blühen zu weilen noch in eben demselben Jahre; allein sie brauchen gemeinlich 2. Jahr, ehe sie stark werden, und schöne Blumen bringen. Man ziehet sie auf denen flachen Rabbaten in einen Pflanz-Garten, man kan sie aber auch alsbald an denjenigen Ort setzen, wo sie stehen sollen; Jedoch muß man alsdenn die in freye Erde gesetzte Zweige 6. oder 7. Tage mit Stroh-Decken vor der grossen Sonnen-Hitze verwahren, damit sie nicht verwelken, die in Geschirren aber werden an einen solchen Ort gesetzt, wo die Sonne nicht hinkommen kan. Diese Zweige stecket man 2. oder 3. Finger tief in die Erde, läßt aber 2. oder 3. Augen ausser der Erden.

Die junge Bruth und Wurzeln werden von der Haupt-Pflanze mit einem Messer, oder wenn sie gar zu stark, und die Hand sie nicht bemeistern kan, mit einem kleinen hölzernen Keil abgesondert. Wenn eine solche Bruth zum versehen gut seyn soll, muß sie auf das wenigste ein Aug und Wurzeln haben. Die grosse Beschädigungen, so man durch solche Absonderung gemacht, bedeckt man hernach mit Nummy.

Die bolligte Pflanzen oder Zwiebeln sind:

Die frühzeitige und späte Tulipanen.

Die gemeine und gedoppelte Narcissen.

Die constantinopolitanische Narcissen.

Die

Die einfache und gedoppelte Jonquillen.  
 Die Pommeranzen-Lilien.  
 Die weiße Lilien.  
 Die Feuer-Lilien.  
 Die gelbe Ranunkeln, oder Gold-Knopf.  
 Die Peronien-Rose.  
 Die gedoppelte und einfache Anemone.  
 Die Ranunceln von Tripoli.  
 Die Bollen-Schwerdt-Lilien.  
 Die Hyacinthen.  
 Die Kaisers-Krone.  
 Der türkische Bund.  
 Die Tuberosen.  
 Der Safran.  
 Das Spornibrod.

Die größte und gesundeste Zwiebeln sind die beste, wenn sie keinen Schaden oder Flecken haben, und ihr Unterschied und Kostbarkeit bestehet darinnen, daß sie nicht so gar bekannt seyn. Unter diesen Zwiebeln sind die von denen Tulipanen die vornehmsten, und was wir jetzo davon sagen werden, gehöret auch vor alle andere Zwiebeln insgemein; als Jonquillen, Hyacinthen, Narcissen, Lilien, 2c. welche nichts besonders bey ihrer Wartung haben, so nicht mit der Wartung, welche bey denen Tulipanen zu beobachten, überein käme.

Die Tulipanen werden in vielerley Sorten eingetheilet, nämlich in solche, welche im Frühling blühen, in mittlere und späte, welche nach der Jahrs-Zeit ihres Floris unterschieden, ingleichen in Farben-Tulipanen, von welchen man den Saamen einsamlet, und endlich in bundfärbige, so an denen Enden eingefast, welche die schönste sind.

Die Farben-Tulipane wird diejenige genannt, welche ohne Unterbrechung oder Vermischung reine und nette Farben hat: die bundfärbige aber ist gestreift, und mit vielen andern Farben eingefast. Diejenige, welche alle Jahr nett,  
 und

und also unverrückt gestreift kömmt, wird die ausbündig Schöne genennet.

Die bundfärbige werden in Frankreich und anderen Orten wieder eingetheilt in verschiedene Sorten, absonderlich aber in die neu ausfallende, gedoppelte, gestreifte, und dergleichen, wie ihnen dann ein jeder Namen nach seiner Phantasie gibt, als die Kayserinn, die Triumphierende, die Junio, u. s. w.

Ueberhaupt werden die Tulipanen hoch geacht, wenn sie eine nette Farbe auf Atlas-Art haben, ohne einige unordentliche Verwirrung. Man verlangt von ihnen einen blauen Grund, und schwarze oder Violet-farbene Streife. Diejenige, welche die Franzosen Bizzarres nennen, und die, welche am wenigsten Gelb- und Rothes haben, werden am meisten gesucht. Bisweilen schlagen sie aus der Art, absonderlich wenn sie gesäet werden; hingegen werden andere noch schöner, und diese nennet man Tulipen von umgekehr, pflanzet auch dieselben besonders, und zu Ende zweyer Jahre geben sie die allerschönsten Tulipanen. Die bundfärbigen, so in etwas vermenget, verbessern sich zum öftern im andern Jahre.

Die Tulipanen sind gemeiniglich 12. bis 14. Tage im Flor, es sey dann, daß man sie zu verschiedenen Zeiten gepflanzet, damit man ihren Flor noch länger genießen kan. Sie stehen gerne in einer sandigten und leichten Erde. Sie

Die Jonquillen sind so stark, daß sie die Kälte gar nicht fürchten. Damit man aber doch die schönen erhalten, so gibt man ihnen nichts desto weniger, wenn es ziemlich kalt ist, eine leichte Bedeckung. Man setzet sie mitten im September, bis zu Ende des Octobers nach der Schnur 5. Zoll weit von einander am Rand der Rabbaten. Man setzet sie umgekehr 3. oder 4. Quer-Finger tief in die mit einem am Ende runden Pflanz-Holz in der Erden gemachte Löcher; denn so befindē sie sich eben auf der Erden aufliegend, und können sich besser mit

mit derselben verknüpfen, als wenn eine Höhle darzwischen, da dann die Zwiebel verfaulen, oder zum wenigsten die Wirkung der Blume aufgehalten werden könnte. Es gibt auch einige, welche die Zwiebel mit den Händen ein-  
 senken, welches aber ein sehr übler Gebrauch ist, indem man dieselbe bey Antreffung eines Steines gar leicht beschädigen, oder das Herz zerstoßen kan. Zu trockner Zeit benezet man die Zwiebeln, wenn die Knospen aus den Hülsen hervor brechen; dieses verursacht, daß schöne Blumen hervor kommen.

Die Tulipanen werden aus Saamen und junger Bruth vermehret. Den Saamen nimmt man von den schönst-gefärbten. Von denen Buntfärbigen mit eingefastem Rande, oder andern schönen Tulipanen muß man keinen Saamen nehmen, sondern den Stengel, wenn sie ausgeblühet, abschneiden. Denn alsdenn wird sich die Zwiebel besser befinden, und die Wartung, welche zu dem Stengel und Saamen nöthig gewesen wäre, dienet zu dessen Erhaltung und Vergrößerung.

Nehmet die Zwiebel auf das längste alle 3. Jahr aus, einige Blumen-Verständige aber thun solches alle Jahr, oder zum wenigsten alle 2. Jahr; Allein die Zeit von 3. Jahren ist die gebräuchlichste vor alle Blumen. Die Ursach dieser Aushebung ist, weil sich die Zwiebeln, absonderlich der Tulipanen, von Natur senken, und sich zuweilen verliehren. Lasset man die Zwiebel mehr Jahre in der Erden, so wird man viel, und zugleich auch ihre Schönheit verliehren, wenn sie aber von Zeit zu Zeit verpflanzet werden, so empfinden sie diese Bewegung, und eine neue oft umgearbeitete und zubereite Erde.

Die tauglichste Zeit zu dieser Arbeit ist vom Anfang des Junii bis zu Ende des Julii, wenn es still und trocken Wetter ist, und man siehet, daß sich die Stengel und Hülsen

meiner Fehler.  
 Die guten  
 Jonquillen-  
 Zwiebeln sind  
 ganz rund.

Die schönen  
 und raren Tu-  
 lipanen, wel-  
 che man alle  
 zeit an einen  
 besondern  
 Ort setzt, wer-  
 den gemeinlich  
 alle Jahr  
 ausgenom-  
 men.

anfangen einziehen. Wenn man sie geschickt heraus nehmen will, muß man sich keiner Schaufeln oder Grab-Eisen bedienen, und wohl Acht haben, daß man nichts ver-  
leße.

Wann sie nun also ausgenommen, breitet man sie auf eine Tafel 8. oder 10. Tage aus, damit sie die Feuchtig-  
keit der Erden verlieren. Alsdenn thut man sie in die Säcke  
oder Lädlein, oder aber, welches noch besser, in kleine Kör-  
be, um ihnen mehr Luft zu geben.

Diese Zwiebeln zu pflanzen muß man eine bequeme Zeit  
erwarten, dieselben wohl durchsuchen, putzen, und das, was  
verfault, oder von dem Ungeziefer angegriffen worden, bis  
auf das frische abschneiden, damit die Zwiebeln, wann sie so  
in denen Körblein besammet liegen, einander nicht ansto-  
ßen. Man nimmt alsdenn die junge Brut mit der Hand  
von der alten, welches man eine Zwiebel von ihrer Mutter  
absaugen nennet.

Die 3. Jahr über, da die Zwiebeln in der Erden blei-  
ben, haben die Zwiebel-Bruthen Zeit, sich zu gestalten, und  
stark zu werden, so, daß einige in einem Jahre Blumen  
tragen. Diejenige, so noch nicht stark genug, pflanzet auf  
eine flache Rabatte in einem Pflanz-Garten, wartet sie  
wohl, und hebt von Zeit zu Zeit viel aus, so Blumen  
tragen.

Zu merken ist noch, daß die Zwiebeln, so keine Hülsen  
um sich haben, als die Lilien, türkische Bünde, die weiß-  
sen Hornungs-Blumen, die Schwerdt-Lilien, die Kaisers-  
Kronen, der Safran, 2c. jederzeit in der Erden verbleiben,  
und man nimmt sie nur dann und wann aus, damit man  
die Brut abnehme, alsdenn setzt man sie wieder in die  
Erde.

Die Fagen der Anemonen und Klauen der Ranunklen  
sind eine Art von Zwiebeln, welche alle Jahr heraus genom-  
men werden, da solches denen andern hingegen, wie schon  
gemeldet, nur alle 3. Jahr widerfähret. Ohne solche Vor-  
sichtigkeit wären diese Fagen und Klauen, der Verfaulung  
und

und Verderbung allzu sehr unterworfen. Man suchet sie eben so aus, wie die Zwiebeln, und hebet sie gleichfalls in Körben auf, wenn man sie vorher einige Tage ausgebreitet liegen gehabt, damit sie von der Feuchtigkeit besreyet werden.

Die Anemonen und Ranunkeln wollen eine besondere Erde haben, welche der Erden der Tulipanen gleich ist, nämlich halb neu oder frisch, halb sandigt, und halb Mist-Beete Erde, damit sie trocken und leicht werde. Dieses ist auch vor die schöne Jonquillen gut. Sie haben ferner noch dieses besonders, daß sie allein auf einen Platz, ohne mit andern Blumen und Pflanzen vermischet zu werden, seyn wollen. Man pflanzet sie im September und October, wie die andern Zwiebeln. Hernach bedecket man sie mit Mist-Beete Erde. Sie wollen wenig begossen seyn, und fürchten die starke Kälte, weswegen man sie zu solcher Zeit mit Strohs Decken bedecken muß, oder mit Pferd-Streu. Die schönsten nimmt man alsbald heraus, wenn sie verblühet haben, und der Stengel anfängt gelb zu werden.

Wir haben auch einfache Anemonen, schattirte, Sammet-gleichende, bizarres und bundfärbige, welche die schönste. So hat man auch einfache Ranunkeln von einer Farbe, und auch von 2. Farben, gedoppelte von einer und zwey Farben, und vielfärbige, welche allezeit höher geachtet werden, als die andern.

Sie vermehren sich durch die Wurzeln, von denen man die junge absondert, so um die alte herum hervor kommen, und nachdem man solche abgelöst, setzet man sie auf einen flachen Rabbaten, gleichwie die Zwiebel-Bruth, ausgenommen die starke, so künstiges Jahr tragen. Man kan sie auch von Saamen zieglen.

Der Anemonien-Saamen heisset auf französisch Bour-re, oder Scherwolle, weil er so vest an dem Stengel hält, daß man ihn mit Erden vermischen muß, um solchen abzusondern, und säen zu können. Der Ranunkeln-Saamen ist dem Levcoie-Saamen sehr gleich; Jedoch ist dieser et-  
was

was dicker. Denn Saamen nimmt man allezeit von denen einfachen und schönfärbigen Anemonen und Ranunkeln.

Einige säen in lange Kästlein, damit sie den Saamen sicher erhalten.

Es ist unnöthig zu melden, daß die junge Anemonien und Ranunkeln eben die Beschaffenheit der Mutter-Wurzel behalten, und daß man, um vielerley Sorten zu haben, solche von Saamen ziegeln müsse, welchen man bis im August behält, damit man denselben auf eine wohl zugerichtete flache Rabbate, wie folget, säen kan: Machet erstlich die Erde mit einem Stecken recht gleich, säet hernach euern Saamen, und überstreuet denselben mit Mist-Erden. Im Anfang bedecket ihn nur halb, um solchen nur vest zu halten; säet alsdenn noch einmal, und überstreuet auch diesen andern Saamen, bis derselbe völlig, oder einen Zoll hoch überdeckt. Machet hernach mit dem Stecken die Erde wieder gleich, diese Rabbaten aber bedecket ein wenig mit langem Stroh wegen der Sonnen-Hitze, und begießet sie darüber. In 14. Tagen nehmet das Stroh, unter welchem der Saame aufgehen soll, hinweg. Diese Rabbaten müssen von dem Unkraut sehr rein gehalten, und Winterszeit wegen der grossen Kälte bedecket werden. Wenn nun der Saame im andern Jahre 2. mal getrieben, und die Blätter wieder ausgetrocknet, so nimmt man sie aus der Erden, und erhält sie in dem Sande, bis es Zeit ist, solche im künftigen Herbst auf eine neue Rabbate zu verpflanzen, welches ihnen sehr viel zu baldiger Blüthe dienen wird. Denn dieser Saamen erfordert 4. oder 5. Jahr auf das wenigste, bis er eine Blüth-tragende Fasse oder Klauē gestaltet.

Dieser Uebung gebrauchet man sich bey Säung der Tulipanen, Narcissen, Jonquillen, Hyacinthen, welches hier zu beobachten, damit man es nicht erst wiederholen darf.

Die Nägelein werden allezeit abgelegt, indem man die Zweige spaltet, und

Es gibt auch gewisse Blumen, welche besser von junger Bruth als Saamen zu ziegeln, als die Tulipanen, Anemonien, Ranunkeln, Narcissen, zc. wie auch Pflanzen als Nägelein, Nachtsvioletten, Auricola, und dergleichen. Sie werden

den

den also unvergleichlich schöner, und diese Art rund herum  
 ist viel sicherer. Die junge Bruth und Ableger einleget.  
 geben eine stets gleiche Blume, ohne von der Schönheit der  
 Zwiebel oder Pflanze, von der sie kommen, viel zu verlieh-  
 ren. Es ist also dieses das sicherste Mittel, die schöne Sorten  
 bundsfärbiger Tulipanen, Anemonien, Ranunkeln, doppelter  
 Nacht-Violen und dergleichen zu erhalten, da hingegen eine  
 Pflanze oder Zwiebel, so Saamen trägt, zwar eine grosse, aber  
 ihrer Schönheit wegen ungewisse Menge geben kan, und sehr  
 oft die aller schlechtesten Sorten, zuweilen aber auch schöne  
 und unterschiedene Farben gibt. Diese Saamen bringen nur  
 Tulipanen, Anemonien und Ranunkeln von einer Farbe, die  
 man sich vorher nicht eingebildet hat, und welche gut oder  
 schlimm ausschlagen.

Die Auricole ist die veränderlichste Blume in der Farbe, und die unterschiedenste, so wir haben.

Man soll fast nichts davon behalten, als die bundsfärbige,  
 gedoppelte, und einige einfache, theils damit man Saamen  
 davon habe, theils auch, damit bey solcher Vermischung  
 derer Sorten die Schönheit der gedoppelten noch besser ins  
 Gesicht falle, welche allezeit viel delicateser und zärtlicher  
 sind, als die andern, und folglich auch ein wenig mehr  
 Wartung erfordern.

Es erfordern aber auch die Blumen überhaupt gewisse  
 Wartung, theils sie aufzuziehen, theils aber sie zu vermehren.  
 Daß man sie alle Morgen bey dem Thau besichtige, ist  
 keine von den geringsten, man puket sie alsdenn von dem  
 Ungeziefer, so sich drauf gesetzt, absonderlich aber von den  
 Schnecken, Erd-Flöhen oder Läusen, Ohrwürmern und  
 Spinnen-Geweben, welche alle ihre schöne Farben verderben.  
 Denn sie sind von sich selbst zu schwach, solchen Zufällen  
 zu widerstehen.

Zu merken ist auch, daß man die Blumen gleich nach  
 ihrer Einsetzung begiessen, und sie auch noch fernerhin  
 damit unterhalten muß. Solches geschieht entweder des  
 Morgens oder

Ben solcher Begiessung süget man den mit vielen Löchern

Æ

des

versehenen  
Aufsatz nicht  
auf die Gieß-  
Kanne, weil  
dadurch so  
wohl der Sten-  
gel und die  
Blüthe einer  
Blume, als  
auch der Saam-  
en verderbt  
werden. Darn-  
henhero muß  
man nur unten  
an den Stock  
das Wasser  
schütten.

des Abends, wiewohl es des Abends besser ist, als des Morgens, weil solche Erfrischung zur Nacht-Zeit länger, und bis zu Aufgang der Sonnen bleibt. Die hervor kommende oder aufblühende erfordern wenig Wasser, sondern nur so viel, daß die Erde in den Pflanzungen beschwehret werde; wenn aber die Blumen schon stark worden, muß man sie viel begießen. Zu dem Ende hat man in denen Blumen-Parterren und Melonen-Geländen, wo man die Blumen aufziehet, fast allezeit Wasser-Becken.

Die neu-gepflanzte Blumen muß man 5. bis 6. Tage wider die Sonne verwahren, und die, so in freyer Erde stehen, mit Stroh-Decken zudecken, die aber in Scherben in Schatten setzen.

Die Blumen-Rabbaten müssen von Zeit zu Zeit gesäet, von allem Unkraut rein gehalten, öfters umgearbeitet, und mit frischer Erde erquickt werden. Wenn ein großer Plag-Regen oder Donner-Wetter ist, richtet man die niedergeschlagene mit darneben gesteckten Strecklein wieder auf, und bindet diejenigen an, so wegen grosser Länge zu schwach, sich zu erhalten. Wo man die Blumen, die kostbarsten nämlich, beysammen haben kan, müssen sie, wenn man ein Wetter am Himmel vermerket, geschwind mit dazu bereiteten Tafeln oder Decken belegt werden, welche man mit Pfählen unterstützet.

Zur Schönheit und Unterhaltung der Blumen ist unumgänglich nöthig, noch folgendes allhier zu beobachten: Wenn man verspühret, daß eine Blume zu viel junge Bruth habe, so, daß die Blumen zu klein, und derer allzu viel seyn, muß man sie in demselben Jahre ausheben, und die junge davon sondern, sonst würden sie sich übertragen, und endlich gar zu Grunde gehen.

Man muß sich auch in Acht nehmen, die Rabbaten oder Blumen-Bretlein niemals einem Walde, einem grossen Spalier, oder einer Allée von hohen Ulmen, oder Linden-Bäu-

Bäumen zu sehr zu nähern, indem die Wurzeln der Bäume, Spalieren und dergleichen ihnen die Kraft benehmen würden. Wenn man ihnen aber wegen der Situation des Orts und Austheilung der Zeichnung keinen andern Platz geben könnte, so muß man alle 5. oder 6. Jahr einen Graben in der Mitten der Allée, bey der die Rabbatte sich befindet, machen, und alle Wurzeln dieser Bäume 3. Schuh tief abschneiden, sonst würden die Blumen nicht aufkommen, sondern verderben.

Lasset uns nun auch von denen Plätzen melden, welche sich vor alle Blumen schicken, und von der verschiedenen Auszierung, welche dieselben auf eine jede Jahrszeit verursachen.

## Das achte Capitel.

Von dem Platz, der sich zu jeder Blume in den Gärten schicket, und von der unterschiedenen Auszierung der Blumen-Beete nach der Jahrszeit.

**S**eil es Blumen gibt, da eine höher als die andere ist, so theilet man sie in 3. verschiedene Classen, nämlich in Blumen, welche einen grossen, in die, so einen mittelmässigen, und in die, so einen kleinen Platz einnehmen. Dieser Unterschied ist sehr nöthig zu wissen, damit man nicht eine mit der andern confus durch einander mische. Denn die hohen würden unfehlbar die niedrigen ersticken, und die mittlern auch dabey Schaden leiden. Dannerhero muß man bey Bepflanzung der Blumen-Rabbaten eine Ordnung beobachten.

Man hält davor, daß der Platz, so die Morgen-Sonne hat, der beste vor die Blumen sey; allein man kan sie nicht allemal auf denen Parterren also haben, deren Platz wegen der Garten-Gebäude nicht verändert werden kan. Diese